

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 4

Artikel: Massarbeit : Madlaina Lys, Keramikerin : "ich lote Grenzen aus."

Autor: Pradal, Ariana / Lys, Madlaina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**MADLAINA LYS, KERAMIKERIN:
«ICH LOTE GRENZEN AUS.»**

Aufgezeichnet: Ariana Pradal,

Foto: Nicole Hametner

Mir gefällt die Ehrlichkeit des Porzellans. Es verzeiht keine Fehler, und die Spuren des Entstehungsprozesses sind nach dem Brand sichtbar. Ton kann man, so lange er weich ist, korrigieren, Porzellan nicht. Das Material ist delikater und schwieriger zu verarbeiten. Ich hatte über Jahre mit Ton gearbeitet. Es war die Suche nach der Farbe, die mich zum Porzellan brachte. Ton gibt es auch in Weiss, doch das Weiss des Porzellans ist heller. Manchmal denke ich, es war die winterliche Umgebung, die ich aus meinem Atelier sehe, die den Wunsch nach dem weissen Material auslöste. Denn im Atelier arbeite ich nur im Winter, im Sommer bin ich Gärtnerin.

Porzellan hat mich nicht mehr losgelassen. Die Verarbeitung, das Licht- und Schattenspiel sowie die Haptik haben es mir angetan. Ich glasiere das Material nie. Mir gefällt es unbeschichtet besser. Meine Arbeiten sind fragil. Ich versuche immer auszuloten, was gerade noch geht. Es war nie meine Absicht, Leuchter zu gestalten. Ich arbeite intuitiv, verfolge ein Thema, eine Vorstellung oder Idee, bis sich irgendwo ein Weg eröffnet. Zuerst entstanden Arbeiten, bei denen ich die Porzellanplättchen schichtete. Aus diesen haben sich irgendwann die Leuchtoobjekte ergeben.

Die Plättchen bearbeite ich wie einen Guezlsteig. Zuerst presse ich die Porzellanmasse immer wieder durch eine Walze, bis sie ganz dünn wird. Damit die Flächen noch feiner werden, walle ich sie nachher noch von Hand aus. Mit einem Messer schneide ich die Porzellanflächen in kleine Vierecke und brenne diese im Ofen bei einer Hitze von fast 1300 Grad Celsius. Zuvor aber steche ich bei allen in der Mitte noch ein Loch rein, damit ich die Plättchen, wenn sie hart geworden sind, auffädeln kann.

Über Jahre arbeitete ich frei und verkaufte meine Arbeiten in meinem Atelier: Vasen, Schalen und Objekte aus Steinzeug und Porzellan. Dann kam vor wenigen Jahren die erste Anfrage eines Architekten, ob ich auch einen Leuchter für ein Projekt von ihm entwerfen und herstellen würde. Diese erste Auftragsarbeit hängt nun im Turmrestaurant der Universität Zürich in einem überhöhen Raum. Der Leuchter sprengt die üblichen Dimensionen. Er misst je 180 Zentimeter in der Länge, Breite und Höhe und besteht aus etwa 2000 hauchdünnen, quadratischen Porzellanplättchen, die ich alle an Nylonfäden aufgezogen habe. Weitere Anfragen folgten, und seither fertige ich immer wieder Leuchter. Sie hängen in der Schweiz, aber auch im Ausland.

Meine Kunden brauchen Geduld. Ich arbeite über Wochen und manchmal auch Monate an einem Leuchter und fertige immer nur einen nach dem anderen. Zurzeit arbeite ich an einem vier Meter langen Objekt mit elliptischem Träger. An diesem

hängen fünf verschiedene Wolken aus Porzellanplättchen, die ich mit locker gehängten Plättchen untereinander verbinde. Bis das Objekt an seinem Platz hängt, bin ich nervös. Ich frage mich immer wieder, ob es mit dem Ort zusammenspielen wird. Bis jetzt hat es immer geklappt. Aber die Gewissheit habe ich erst, wenn das Werk von der Decke hängt. Beim aktuellen Projekt versuche ich, eine freiere Form zu erreichen und die geometrische Wirkung aufzubrechen.

Seit ich so viele Anfragen habe, bleibt mir kaum mehr Zeit für freie Arbeiten. Das ist die Schattenseite des Erfolgs. Am liebsten ist mir, wenn ich nebst einer grossen Auftragsarbeit auch Zeit für kleine Objekte finde. Im Kopf habe ich bereits wieder viele Ideen, die nichts mit Leuchtern zu tun haben und die ich gerne ausprobieren möchte. Leider geht dies zurzeit nicht. Auch rufen der Garten und die Blumen – das Porzellan muss warten, bis es wieder Winter wird.



MADLAINA LYS, 56, LAVIN

Die Bündner Kunsthandwerkerin arbeitet seit rund dreissig Jahren als Keramikerin. Sie hat sich das Handwerk selbst beigebracht. Ihr Werk zeichnet sich durch fragile Arbeiten aus, die die Grenzen des Materials und der Statik ausloten. Die Keramikerin hat Leuchter für öffentliche wie private Projekte entworfen: für das Turmrestaurant der Universität Zürich des Architekten Stefan Zwicky, für die Schweizer Botschaftsresidenz in Den Haag ebenfalls von Stefan Zwicky und Martin Hürlimann von Abitare sowie für das Bürogebäude der Repower in Bever der Architekten Forcella Hartmann. Den Sommer hindurch führt die Bündnerin zusammen mit ihrem Mann eine Bio-Gärtnerei mit über fünfzig verschiedenen Schnittblumen.